

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 P., vierteljährl. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 P., vierteljährl. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährl. 3 M. (ohne Befragsgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenseite in Wiesbaden 20 P.
Deutschland 20 P., Ausland 40 P.,
die Restanzen 1.50 M.
Anzeigen-Kontingente:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Preisprozent:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 103; Verlag: Nr. 819.

625 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 8. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

England und der Kanzler.

Die Feinde lügen weiter. — In Galizien wieder 1500 Russen gefangen. — Bulgarisch-griechische Grenzgeplänkel. — Kalifornien gegen japanische Einwanderungsgelüste.

In seiner großen, harten und mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Reichstagsrede hat der Kanzler England die Hauptschuld am Weltkrieg ausgesprochen. Von Russland aus sei der Brand entzündet worden, aber in Englands Macht habe es gelegen, sein Emporkommen zu verhindern. Es war zu erwarten, daß die englische Presse gegen diese wichtige Anklage den schärfsten Widerpruch erheben würde. Die „Times“ hat den Reigen eröffnet, und es lohnt sich, auf ihre Darlegungen kurz einzugehen, da für oberflächliche Zeitungsleser die Gefahr besteht, Manches aus dem englischen Ideengange gelten zu lassen, was sich bei tieferem Zusehen leicht verflüchtigt.

Daß England den Krieg hätte verhindern können, gibt die „Times“ ohne weiteres zu, es hätte nur in Petersburg zu erklären brauchen, aus dem serbisch-österreichischen Konflikt dürfte ein europäischer Krieg nicht entstehen.

Aber wenn es dies kundgegeben hätte, dann wäre England für Deutschland und Österreich gegen Russland eingetreten. Ganz richtig, dann hätte England sich auf die Seite der anständigen Leute gestellt, die einen Mord einen Mord und einen Mörder einen Mörder nannten, die ein Verbrechen ein Verbrechen und die Täter nicht schützen wollten. Ohne jede politische Folger, ohne Berücksichtigung des von ihm immer betonten europäischen Kräfteverhältnisses konnte England diesen Schritt tun, denn Österreich hatte ausdrücklich die territoriale Unverletzlichkeit Serbiens gewährleistet.

Wenn des Kanzlers Vorwurf England trafe, dann richte er sich gleichermaßen gegen alle Mächte. Denn Frankreich hätte seine Hilfe Russland, Russland Serbien und schließlich Deutschland Österreich versagen können.

Was zunächst Frankreich und Deutschland anlangt, so hatten sie keine Freiheit der Entscheidung, sobald der casus foederis ihrer Bündnisverträge vorlag. Dieser Verpflichtung gegenüber war für beide das Recht der Kritik am Tatbestande ein relativ beschränktes. Russlands Beweggründe Serbien gegenüber entsprangen aber dem panslawistischen Ideenzirkel, waren demnach vorwiegend innerpolitischer Natur, darum ist ihr Vergleich mit denen der anderen Mächte hinfällig. Wenn man den Gedanken der „Times“ weiter fortspinnen will, dann hat unter den Großmächten eigentlich nur Italien sich korrekt verhalten. Ob dies zutrifft, oder nicht, darüber müssen wir uns zurzeit eines Urteils enthalten.

Auch auf die Politik des Gleichgewichts der Mächte in Europa kommt die „Times“ in ihrem Artikel zurück, die England seit Jahrhunderten getrieben habe. Mehr als einmal sei Preußen, dank der Treue Großbritanniens, der Vernichtung entronnen. Aber wenn in längst vergangenen Zeiten englische Truppen und englisches Gold auf unserer Seite kämpften, so geschah dies sicherlich nicht, um Preußen zu helfen, zu stärken, sondern um in diesem Staate eine wertvolle Hilfsarmee der englischen Macht zu erhalten. Englands Bemühungen beim Wiener Frieden, Preußens Kriegsbüßen zu beschneiden, beweisen unzweifelhaft, daß eine Erhaltung unseres Landes nicht der Zweck der englischen Bundesgenossenschaft war.

England könne heute ebenso wenig zugeben, daß Deutschland Europa beherrsche, wie es dies früher Philipp von Spanien, dem vierzehnten Ludwig oder dem ersten Napoleon gestatten habe. Das klingt so, als ob England heute wie von jeher sich als Schlichter der Freiheit Europas aufspielt hätte. Wie liegt die Sache aber in Wahrheit? England will heute, wie es dies ehemals wollte, der eigentliche Herr in und von Europa sein. Darum kämpfte es gegen die jeweils Mächtigsten, darum verband es sich mit den Zweithäufigsten. Das ist und war am Ende nichts als heuchlerisch verhehlter Egoismus.

Und was war die Folge dieses Systems für den Kontinent? England unterwarf sich die wertvollsten Teile der

Erde. Dem Kontinent, insbesondere Deutschland, aber trachtete es mit allen Mitteln die koloniale Entwicklung zu verkrüppeln. Wie ein blutaugender Polw, wie eine Schwarzerpflanze sah England auf dem europäischen Körper, dem Allereinsten-Kommissionär und Bankier sollten alle Anderen tributpflichtig sein und bleiben. Von diesem egoistischen Standpunkte aus betrachtete es Deutschland selbständige Entwicklung zu einer wirtschaftlichen Macht mit scheelen Augen. Mit jedem anderen Lande hätte es das selbe getan, wenn dort ein gleichgewaltiges Aufblühen eingetreten wäre. Wir führen heute den Krieg gegen diesen europäischen Schädling zugleich im Interesse aller europäischen Großmächte, auch der uns heute feindlichen, und auch in ihrem Lager bricht sich bereits die Erkenntnis dieser Tatsache Bahn.

Den Grundfehler der Politik Englands in der letzten Periode erblicken wir darin, daß es die Unhaltbarkeit seines Jahrhunderts hindurch befolgteten Grundsatzes angelastet der allerwärts, selbst in den fernsten Ländern einlegenden maritimen und kommerziellen Entwicklung nicht rechtzeitig erkannte. Nachdem seine absolute und ausschließliche Seeherrschaft durch diese Entwicklung einmal in Frage gestellt war, konnte es sich für die nächste Zeit nur dadurch erhalten, daß es im Anschluß an die mächtigste Kontinentalgruppe sich die vollkommene Handlungsfreiheit zur See sicherte. Ein derartiges Abkommen, für das selbstredend nur Deutschland und seine Verbündeten in Frage kamen, hätte England gewisse Selbstbeschränkungen und Zugeständnisse gekostet. Dabei wäre es aber sicherlich billiger fortgekommen, als bei dem, von seinem veralteten System heraufbeschworenen Krieg, in dem es sich um nicht mehr und nicht weniger handelt, als um Englands Weltreich.

Auf die Erwiderung der „Times“ an den Kanzler betreffs der belgischen Neutralität brauchen wir nicht nochmals einzugehen. Die für England vernichtenden Akten sind geschlossen und der Öffentlichkeit widersteht es, einen bis zum Neuesten ausgebrühten Tee immer wieder aufgewärmt vorgesetzt zu erhalten.

Immer dieselbe Gesichtsfälschung.

Paris, 7. Dez. (Tel. Cit. Frst.)

Nach einer Havas-Meldung unternahm die Patriotenliga gestern, wie alljährlich, ihre Fahrt nach dem Schlachtfeld von Champigny. Auf dem Schlachtfeld hielt der Präsident Poincaré eine Ansprache, in der er, der „Fr. Sig.“ zufolge, sagte: Damit der Friede lange und glücklich ausfalle, müsse er gewährleistet sein durch die vollständige Sühne für die verletzten Rechte, und Frankreich müsse sich vorsetzen gegen künftige Angriffe. Es müsse die Parole aufstellen: Sühne für die Vergangenheit und Garantie für die Zukunft.

Man versteht wirklich nicht mehr, wie die Feinde immer von einem Angriff sprechen können. Der Krieg entstand doch so und nicht anders:

- 1) Serbische Beauftragte ermorden das österreichische Thronfolgerpaar.
- 2) Österreich fordert vollkommene Genugtuung von Serbien.
- 3) Auf Veranlassung Russlands verweigert Serbien die geforderte Genugtuung, worauf Österreich sich selbst Genugtuung und Ruhe an seines Reiches Grenzen zu verschaffen versucht.
- 4) Russland, das die Nation der Fürstenmörder schlägt, setzt sich Österreich und Deutschland gegenüber auf den Kriegsfuß.
- 5) Kaiser Wilhelms entschiedene Friedensvermittlung werden von Russland und England durch Zweideutigkeiten hingezogen und durch Lügen unwirksam gemacht.
- 6) Da Russland an der deutschen Grenze starke Armeen aufstellt und eine Aufklärung darüber verweigert, muß Deutschland, um sich zu schützen, mobilisieren.

7) Frankreich wirft alle natürlichen Bedenken eines Kulturvolkes über Bord und stellt sich auf die Seite des Schlägers der Königsräuber, um Rache für 1870/71 nehmen zu können.

8) England, das sich bis zum letzten Augenblick zweideutig verhalten hat, stellt sich (ohne irgendwelche Bedenken eines Kulturvolkes über Bord werfen zu brauchen, denn es hat solche nie besessen) ebenfalls auf die Seite der Mörder und Mörderhelfer. Heuchlerisch nimmt es den notgedrungenen Durchmarsch deutscher Truppen durch Belgien zum Anlaß, um sich als Schlichter der Neutralen aufspielen und Deutschland den Krieg erklären zu können, während es seit Jahren schon im Verein mit Frankreich und sogar Belgien selbst die Neutralität Belgiens durch gegen Deutschland gerichtete kriegerische Verträge gebrochen hat, um Deutschland, dessen Wettbewerb es fürchtet, zu vernichten.

So ist doch der Krieg entstanden; ganz und gar also gegen den Willen des Deutschen Reiches, dessen Kaiser sogar bei der Zuspitzung der Dinge außer Landes war. Daß dies aber nach einem von und gewollten Anglistenkriege ausfalle, das kann doch nur niederträchtigste Verleumdungslust, sowie der Wunsch, sich selbst auf Kosten der Wahrheit reinzuwaschen und die Geschichte fälschen zu wollen, behaupten. Wenn aber auch in der Gegenwart bei manchen Nationen noch eine Täuschung möglich sein wird, die Zukunft wird diesen Krieg einen Befreiungskrieg gegen die Unterdrücker aller Völker der Erde nennen.

„Italia Nostra“.

Rom, 7. Dez. (Tel. Cit. Bl.)

Heute erschien die erste Nummer eines neuen, von einer Gruppe Intellektueller gegründeten Wochenblattes. Das Programm besagt, daß diese Gruppe sich gegen diejenigen Parteien gerichtet hat, die unter allen Umständen und sofort den Krieg an der Seite des Dreiverbandes wollen und die, trotz ihrer weithin hallenden Stimme, nicht die Ansicht der großen Mehrheit des Landes vertreten, denn sie wollen diesen Krieg nicht für die Nation, sondern für eine Partei. Wir sind, so heißt es in einem programmatistischen Leitartikel, weder für die Zentralmacht, noch für den Dreiverband, weder a priori für den Krieg noch für den Frieden. Wir sind für unser Land, pro Italia nostra! „Italia Nostra“ ist denn auch der Titel des Wochenblattes, dessen Sympathien auf deutscher Seite sind, aber geschrieben.

Fürst Bülow in Rom.

Rom, 7. Dez. (Tel. Cit. Bl.)

Fürst Bülow wird vermutlich am Donnerstag in Rom eintreffen.

Aus dem Westen.

Amsterdam, 7. Dez. (Tel. Cit. Blst.)

Die „Times“ berichtet aus Paris: Die Kämpfe im Woeyre-Gebiet haben sich in eine Reihe von Artillerie-Geschossen geteilt, mit dem Ziel, die Wege zu beherrschen. Die deutschen Kanonen beherrschen jetzt das östliche Ende des Weges von Commercy nach Pont à Mousson. Hier werden die deutschen Panzerkräfte kräftig verteidigt.

Ofende in Flammen?

Eine Sensationsmeldung kommt aus London. Wie und ein indirektes Telegramm, das über Rotterdam-Verslin seinen Weg genommen hat, mitteilt, wird dem „Daily Chronicle“ aus Dänischen gemeldet, daß Ofende, das sich in den Händen der Deutschen befindet, in Flammen stehe. („Daily Chronicle“ hat sich bisher noch nicht als Wahrheitsblatt erwiesen. Man darf also auch dieser Nachricht einwelsen ein erhebliches Mißtrauen entgegenstellen.)

Englische Minen an der holländischen Küste.

Amsterdam, 7. Dez. (Tel. Ctr. Bln.) Gestern mittag wurde am Wadestrand in Blifflingen eine Mine angeschwemmt, die mit gewaltigem Donner explodierte. Das Geräusch wurde deutlich in Middelburg gehört. In Blifflingen sprangen zahlreiche Fensterheben, auch einige Gebäude wurden beschädigt; Menschen kamen nicht zu Schaden. Da auch noch andere Minen auf dem Strande liegen, ist die Umgebung militärisch abgesperrt worden. Auch bei Vlieland ist gestern eine Mine angeschwemmt worden.

Vortrag beim Kaiser.

Berlin, 7. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Chef des Generalstabes des Feldheeres erstattete Seiner Majestät Bericht über die Kriegslage.

Wirtschaftliche Kraft in Deutschland und Frankreich

Strasbourg i. E., 7. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Angesichts der Meldung aus Paris, daß die Abhebungen bei den französischen Sparkassen seit 1. Januar 1914 Millionen betragen, ist die Meldung der Straßburger Sparkasse von besonderem Interesse, daß bei der Straßburger Sparkasse schon Ende August die Einlagen die Rückzahlungen wieder überstiegen haben und daß Ende November der Einlagenbestand sich gegen 25. Juli um 1523 000 Mk. vermehrt hatte. Die Summe würde sogar 2 275 000 Mk. betragen, wenn nicht 752 000 Mk. an Zeichnungen für die Kriegsanleihe zurückgezogen worden wären. Die Straßburger Sparkasse hat dazu: 101 Millionen Rückzahlungen in Frankreich, 2 275 000 Mark neue Ersparnisse allein in der Grenzsektion Straßburg — das sind zwei beträchtliche Zeugen für die Wirtschaftskraft und Widerstandsfähigkeit in Frankreich und Deutschland.

Aus dem Osten.

Berlin, 7. Dez. (Tel. Ctr. Bln.) Der militärische Mitarbeiter des „L.-M.“ schreibt: Die letzten genauen Nachrichten, die hier über die deutsche Stellung im Abschnitt Lowitz-Podg vorliegen, zeigen eine von Pommern nach Stargard (südwestlich) zurückgezogene Linie, die von dort wieder auf Breslau in südöstlicher Richtung vordringt. Wie weit sich vom russischen Umzingelungsversuch und unserem Durchbruch die Stellung änderte, läßt sich schwer sagen. Jedenfalls blieb Podg bei dem neuen entbrannten deutschen Offensivkampf, dessen Hauptaufgabe die Umgehung des rechten russischen Flügels war, der Schlüsselpunkt dieses Flügels. Podg ist nicht fest; seine Verteidigung konnte nur in flüchtig aufgeworfenen Feldwerken liegen, in deren Anfertigung unser östlicher Gegner Meister ist. Welche Bedeutung die reiche Fabrikstadt hat, war den Russen ohne Zweifel klar. Der Ort selbst erhebt sich auf hügeligem Boden aus der sonst vollständig flachen Ebene. In einem derartigen Gelände sind die Chancen für beide Kämpfer gleich und die Entscheidung liegt mehr als in anderem Gelände auf Seiten der kampfsüchtigeren und kampfsüchtigeren Truppen. Daß diese Truppen die Deutschen sein würden, war durchaus klar; aber es war auch sicher, daß auf einem derartigen Terrain die numerische Übermacht ganz besonders zählen würde, und diese war auf Seiten der Russen. Daß das deutsche Oberkommando sich durch einen derartigen Faktor nicht ausschlaggebend beeinflussen läßt, ist zur Genüge bekannt, und wir konnten aus den Telegrammen, die unmittelbar nach dem erfolgreichen Durchbruch durch die feindliche Umzingelungs-Armee einen normalen Verlauf der Offensive ankündigten, von vornherein auf wichtige Erfolge schließen. Jetzt ist der Erfolg nur als ein lokaler anzusehen, aber wir wissen, daß den Russen nach dem Fall von Podg nichts weiter übrig bleibt als der sofortige Rückzug auf Warschau, wenn Hindenburg einen derartigen Rückzug überhaupt noch erlaubt.

Die sauren Trauben.

Amsterdam, 7. Dez. (Tel. Ctr. Brst.) Die „Morning Post“ läßt sich aus Petersburg melden: Die Russen wünschen nun nicht mehr die Deutschen

über die Grenze zu treiben; sie wollen sie in Polen festhalten, um sie dort, wenn möglich, zu vernichten oder doch zu zwingen, so viele Verstärkungen nach Polen zu bringen, daß die Kämpfe den Bundesgenossen im Westen erleichtert werden. Die Deutschen sind jetzt in Polen ebenso stark als zu Beginn der Operationen, obgleich sie mehr als die Hälfte verloren haben. . . . So fährt der „Fr. Sta.“ zu Folge, die „Morning Post“ fort, die schon vor einer Woche verkündet hatte, daß schon in den nächsten Tagen das deutsche Heer „vollständig vernichtet sein würde“.

Zabrze — Hindenburg.

Zabrze, 7. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Dem Gemeindevorstand ist aus dem Hauptquartier Ost folgendes, vom 4. Dez. datiertes Telegramm zugegangen: Dem Gemeindevorstand teile ich ergebenst mit, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg gestattet, daß bei der Namensänderung Ihrer Gemeinde kein Name gewählt wird. Erzelkenz bemerkt jedoch, hierdurch nicht der königlichen Regierung als der hierzu zuständigen Behörde vorgreifen zu wollen. J. H. Gaemerer, Hauptmann, 1. Adjutant.

In Galizien wieder 1500 Russen gefangen.

Ueber die schon im deutschen amtlichen Bericht erwähnten Kämpfe bei Piotrkow sagt der österreichische Bericht noch folgendes:

Wien, 7. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Amtlich wird unterm 7. Dez. mitgeteilt: Daß Kämpfe um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen stehen im Angriff im Raum südwestlich Piotrkow über Noworodomyk nordwärts vorstrebende russische Kräfte zurück, indessen deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwingen.

In Westgalizien sind gleichfalls schwere Kämpfe im Gange; ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raum nahmen unsere und die deutschen Truppen gestern neuerdings 1500 Russen gefangen.

In den Karpathen wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Das neue serbische Kabinett.

Von der Schweizer Grenze, 7. Dez. (Tel. Ctr. Brst.) Das neue serbische Ministerium ist ein Koalitionskabinett. Pašić hat wie bisher den Vorsitz und das Außenere, Oberst Bojowitsch ist Kriegsminister.

Wer hat angefangen?

An der griechisch-bulgarischen Grenze ist eine Schießerel vorgekommen. Aus Sofia sowohl wie aus Athen wird über die Angelegenheit in entzweiten Tönen berichtet, und jeder schiebt die Schuld auf den anderen.

Sofia, 6. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der „Agence Bulgare“: Ein Korrespondent von Neworod telegraphiert, daß gestern früh griechische Grenzwachposten unvermutet das Feuer auf den bulgarischen Posten bei San Konstantine und Tergasch eröffneten. Das Gewehrfeuer dauerte ungefähr zehn Stunden. Die Regierung beauftragte den bulgarischen Gesandten in Athen, unverzüglich die nötigen Schritte bei dem griechischen Kabinett zu unternehmen, um gegen diesen absolut ungerechtfertigten Angriff zu protestieren.

Athen, 6. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die „Agence d'Athènes“ meldet: Bulgarische Soldaten griffen gestern ohne Grund den Grenzposten 115 an. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Ein griechischer Soldat wurde verwundet.

Kalifornien gegen Japan.

Aus der Schweiz, 6. Dez. (Tel. Ctr. Brst.) Aus Tokio wird gemeldet: Das Organ des Ministeriums des Auswärtigen kündigt an, es würden neue Gesetzentwürfe des Staates Kalifornien gegen den Erwerb von Landbesitz durch Japaner publiziert. Die japanischen Diplomaten seien dadurch sehr beunruhigt.

Zum Frühstück im Gartensaale kamen alle wieder in heiterster Stimmung zusammen. Die Aufregungen und das lange Aufbleiben am Tage vorher hatten Leutstetten keineswegs geschadet, im Gegenteil. Er sah sich sehr wohl und die belebende Wirkung, die Almée auf ihn ausgeübt, hielt bei ihm an. Er war in der besten Laune und Almée überglücklich, beweglich und heiter wie einst in Emden.

Herr Hertze war mit einer Rose im Knosflos erschienen und machte Maria gleich bei seinem Auftreten darauf aufmerksam: „Sie sehen, Baroness, ich trage schon Ihre Farben!“

„Sehr nett!“ dankte sie freundlich, „nur schade, daß sie so rasch verblühen!“

„Gleichviel! Mag auch das äußere Zeichen sich entfärben“, entgegnete er sein, „darunter schlägt ein Herz, das unwandelbar ist.“ Und wieder küßte er ihr die Hand.

„Et, ei, Herr Leutnant, Sie machen ja, wie mir scheint, meiner Nichte den Hof“, bemerkte darauf Onkel Thomas.

„Nur Galanterie!“ erklärte Leutstetten lachend. „Das ist bei den Herren Franzosen so Brauch!“

„Pardon“, nahm Almée gleich Partei für ihren Bruder. „Jules ist nicht von der Art; was er sagt, meint er auch so.“

„Wenigstens im allgemeinen!“ bestätigte dieser; „und jedenfalls ist es mein Grundgesetz, stets wahr zu sein.“

„Verteidigen Sie sich doch nicht, Herr Kamerad“, wehrte der Hausherr liebenswürdig ab. „Galanterie ist eine sehr schöne Eigenschaft und sie läßt sich mit ehrlicher Wahrheit recht gut vereinen.“

„Du hast dich darin wohl sehr geübt“, neckte Almée.

„Will ich nicht leugnen“, versetzte er lachend. Und während nun Fräulein Maria den Kaffee eintrug, entstand über das Thema Galanterie ein lebhaftes Kreuzfeuer, das erst erlosch, als der Arzt erschien.

Er war von der plötzlichen Veränderung, die bei seinem Patienten sich vollzog, anfangs derart verblüfft, daß er nicht wußte, was er dazu sagen sollte.

„Nur wahr!“ begann er endlich. „Die Ankunft Ihrer Fräulein Bräut war die rechte Medizin für Sie, Herr Baron. Nach diesem Verlaufe habe ich Ihnen nichts mehr vorzuschreiben und empfehle Ihnen nur, sich noch einige Zeit möglichst ruhig zu verhalten und alle Aufregungen zu meiden.“

„Werde mich gern bestrengen“, erwiderte Leutstetten,

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 8. Dezember.

Weihnachtsverlosung vom roten Kreuz.

Wir verweisen auf den in unserer Sonntagsnummer gebrachten Aufruf und freuen uns, berichten zu können, daß die Spenden zu der Verlosung überaus zahlreich einlaufen.

Außer den Schmucksachen im Werte von 9500 Mk., die eine Dame aus alter wassauischer Familie stiftete und den Juwelen einer Norwegerin im Werte von 5000 Mk. haben auch die hiesigen Juweliere Heimerdinger, Herz u. Koch, die Firmen Soliman, Heß und andere Gaben gesandt. Die Antiquitätenfirma Mehler stiftete 500 Preise aus Silber und Gold im Werte von je 3—15 Mk.

Außerdem sind aus Privatbesitz eingegangen: Juwelen, Ringe mit kostbaren Steinen, goldene Uhren, Gemälde, alte Stücke, feine Porzellane aus Meißener und anderen berühmten Porzellan-Manufakturen und Kunstgegenstände jeder Art.

Voraussichtlich soll Mitte Dezember eine Ausstellung aller gespendeten Gegenstände veranstaltet werden.

Inzwischen ist die Frist zur Annahme weiterer Stiftungen auf dem Rathaus, Zimmer 22, bis spätestens 12. Dezember verlängert worden.

Der unseren braven Kriegerinnen seinen Dank dafür abhalten will, daß sie uns den Feind aus dem Lande gehalten haben, dem bietet sich hier reichlich Gelegenheit durch Stiftung von Preisen sowohl, als auch durch den Vertrieb und Ankauf von Posten, seinen Dank in die Tat umzusetzen. Die Arbeit der Ausgabe und Kontrolle der Lose hat das Büro der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, hier, Friedrichstraße 27, 3, in liebenswürdiger Weise übernommen und können alle, welche sich an dem Verkauf der Lose beteiligen wollen, solche daselbst in Empfang nehmen.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

St. Nachtrag.

Zugänge:

Ebenig, Bierstadt, Inf.-Reg. 80 (Rinderheim); Gehner, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/8 (Hotel Weiss); Klingner, Leipzig, Inf.-Reg. 87/10 (Krankenanstalt); Thiel, Laufelsfeld, Jäger-Bat. 3/8 (Hotel Weiss); Optm. Clausniger, Saarlouis, Inf.-Reg. 81 (Widhalmshaus); Bergweiler, Oberlahnstein, Inf.-Reg. 80/4 (Rinderheim); Ehrenhardt, Dohheim, Inf.-Reg. 16/4 (Hotel Weiss); Heddenhilling, München, Inf.-Reg. 80/9; Heß, Kassel, Inf.-Reg. 115/9 (Inf.-Lazarett 2); Kreh, Wiesbaden, Inf.-Reg. 87/10 (Paulinenstift); von Dalgelowsky, Wiesbaden, Inf.-Reg. 223/7 (Rinderheim); Moos, Steinfischbach, Bayr. Inf.-Reg. 18 (Rinderheim).

Eine hübsche, feinnie Einrichtung hat die Abteilung 4 des Kreiskomitees vom roten Kreuz ins Leben gerufen, um der Jugend, die, befeuert von dem Wunsche, sich durch Opferfreudigkeit der großen Zeit würdig zu zeigen, den Weg zu weisen, sich zum Besten ihrer mitleidenden Mitmenschen und Brüder zu betätigen. Den Kindern der unter der Fürsorge der Abteilung 4 stehenden Arbeiterfamilien soll eine Weihnachtsfeier bereitet werden, und um dies für die große Anzahl der zu Bedenkenden zu ermöglichen, hat die Abteilung 4 eine Sammelstelle eingerichtet, in der Kinder für Kinder Gaben unter den Weihnachtsbaum legen können. Dem Kinderherzen wird es gewiß in dieser Zeit, die auch dem sonst wohlbehüteten Kinde Kummer und Sorge näher gebracht, die größte Freude sein, den Weihnachtswunsch „Ein armes, frierendes Kind zu kleiden“, erfüllt zu sehen. Die kleinste Gabe in diesem Sinne gegeben, ist willkommen, sie vermehrt die Möglichkeit, Alle zu bedenken. Erwünscht sind neben Geldbeträgen hauptsächlich warme Stoffe für Kleider und Wäsche, neue fertige Kleidungsstücke, auch Hüter und Puppen, sowie Lebkuchen und Gebäck. Von umfangreichen Spielsachen sollte man dagegen absehen. Als Ehrenzeichen für ihre Opferfreudigkeit wird den Kindern, die eine Gabe bringen, eine kleine Erinnerungsmedaille an das Kriegsjahr 1914 und ihren Wohltätigkeitsakt in der Sammelstelle ausgeteilt. Die Besten des Hauses Wilhelmstraße 33 haben dem Kreiskomitee, Abteilung 4, einen großen Raum zur Verfügung gestellt, der durch das Entgegenkommen der Firmen Jung (Blumen), Bormas (Weihnachtschmuck), Buchner (elektrische Lampen), Evers u. Piepers (Wandbe-

Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.

(66. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt hatte sie das Herrenhaus erreicht, blieb auf der Terrasse stehen und blickte sich um. Da wurde nebenan ein Fenster geöffnet und Jules Hertze schaute heraus.

„Sieh da!“ entfuhr es ihm überrascht, als er ihrer ansichtig wurde. Und er rief ihr einen guten Morgen zu.

„Guten Morgen, Herr Leutnant!“ erwiderte sie seinen Gruß und nickte ihm freundlich zu. „Haben Sie gut geschlafen?“

„Ganz vortrefflich! Und gnädiges Fräulein?“

„Danke, ebenso.“

„Ich bin erkrankt, Sie schon so früh auf zu stehen.“

„Früh aufstehen ist auf dem Lande die Regel“, erwiderte sie einfach. „Morgens hat Gold im Mund. — Ich war schon in der Kirche.“

„Wirklich? Dann müssen die Baroness ja schon vor Tagesanbruch aufgestanden sein?“

„O nein, die Sonne schien schon hell.“ Damit grüßte sie wieder und wollte weitergehen. Doch er hielt sie zurück und, indem er auf ihren Strahl deutete, fragte er: „Wo haben Sie denn die prächtigen Blumen her?“

„Aus dem Garten natürlich. Ich habe sie selbst geschnitten.“

„Sie selbst? — Dann bitte ich um eine große Gnade!“

„Nicht um eine Gnade?“ fragte sie verwundert. „Und welche wäre es?“

„Bitte, schenken Sie mir eine Ihrer Blumen.“

„Sehr gern!“ gab sie bereitwillig zurück, wählte, ohne sich zu hüten, drei der schönsten Rosen aus, bog sich über das Gitter der Terrasse und reichte sie ihm zum Fenster herein.

Enthusiastisch dankte ihr Jules dafür und drückte dabei gewaltig einen Kuß auf ihre Hand, was sie auch ruhig geschah; nur eine leichte Röte stieg in ihr auf, dann brach sie das Gespräch ab, neigte das Haupt zum Gruße und schritt ins Haus.

Hertze sah ihr nach, bis sie in dem Torbogen verschwunden war. „Ein reizendes Geschöpf“, drängte es sich ihm unwillkürlich auf die Lippen, und sorgsam stellte er die drei Rosen ins Wasser.

„nur kann ich nicht mehr im Hause bleiben, sondern muß hinaus in die Natur.“

„Gut“, erklärte sich der Doktor einverstanden. „Bei dem jetzigen warmen Wetter kann Ihnen der Aufenthalt im Freien auch nicht schaden. Nur vermeiden Sie die Abendluft und hüften Sie sich vor Erkältung.“ Damit ging er zu Onkel Thomas, mit dem er bei seinen Besuchen gewöhnlich ein Glas Wein zu trinken pflegte.

„Also fahren wir gleich einmal auf unserem Gute herum!“ wandte sich Leutstetten nun wieder an Almée, die den Vorschlag freudig bejahte und sich ärtlich an seinen Arm hing. Nur wollte sie noch die nächste Post abwarten; vielleicht brachte diese endlich Nachrichten von ihren Eltern, denen sie mit bangem Herzen entgegen sah. Schon in Saint Denis hatte sie mit ihren Brüdern auf die ihnen nach Mailand gesandten Briefe telegraphische Antwort erwartet, und sie waren deshalb einen Tag länger bei Camille geblieben — aber vergebens! Sie hatten nichts von sich hören lassen. Auch die soeben eingetroffene Post brachte nur ein kurzes Billet von Camille, worin er allen seine herzliche Grüße sandte und bald weitere Mitteilungen in Aussicht stellte. So suchte sie ihre Bangigkeit zu überwinden und gab sich wieder ganz dem Glück des Augenblicks hin.

Schnell warf sie jetzt einen leichten Mantel um und folgte grazios, wie eine Gazelle, ihrem vorantretenden Bräutigam in den kleinen Wagen, der vor dem Herrenhause hielt.

Herr Jules hatte distret auf die Begleitung verzichtet, und so blieb das Brautpaar allein. Für beide ein Hochgenuss! Waren sie doch schon so lange nicht mehr für sich allein gewesen, um sich so ungestört ausdrücken zu können, wie jetzt auf der Fahrt durch die stille Natur. Almée tat diese erquickende Ruhe unendlich wohl, und glücklich schmeckte sie sich an die Seite ihres Geliebten, zeigte aber dabei das regste Interesse für alles, was sie sah und ihr neu war, denn sie hatte früher nie die Natur so genau beobachtet wie jetzt, und Leutstetten wurde nicht müde, ihre Fragen zu beantworten und sie zu belehren. — Da läutete in dem nahen Dorfe wieder eine Kirchenglocke und Almée horchte auf.

„Folgen wir diesem Rufe, um Gott für Deine Gesundung zu danken“, bat sie leise und schlug ihre leuchtenden dunklen Augen auf ihm auf.

(Fortsetzung folgt.)

Ausschneiden und aufbewahren.

Staatliche Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen.

Im Nachstehenden geben wir eine Uebersicht über die staatliche Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen, die den Beteiligten auf die vielen täglich an die Schriftleitung gerichteten Fragen Antwort gibt:

Kriegsteilnehmer.

A. Offiziere erhalten im Falle einer Dienstbeschädigung, wenn sie dadurch zu jedem Militärdienst untauglich werden:

1. Für die Dauer der Untauglichkeit eine Pension von mindestens 20/60 und höchstens 45/60 des Friedensgehalts ihres Dienstgrades.
2. Eine Kriegszulage von jährlich 1200 M., wenn die Pension von dem Dienstverdienst eines Hauptmanns erster Klasse oder von einem niedrigen Dienstverdienst, von 720 M., wenn die Pension von einem höheren Dienstverdienst bemessen ist.
3. Eine Verstümmelungszulage, die beträgt: bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren jährlich je 900 M., und bei Verlust oder Erblindung beider Augen jährlich 1800 M.

Liegt nur eine Störung der Bewegungen, oder Gebrauchslosigkeit dieser Körperteile vor, so kann die Verstümmelungszulage ebenfalls bewilligt werden.

4. Ferner kann bei dauernder völliger Erwerbsunfähigkeit oder nach einem Alter von 55 Jahren durch Alterszulage das jährliche Gesamteinkommen auf 3000 M. erhöht werden.

B. Unteroffiziere und Gemeine erhalten, wenn und solange ihre Erwerbsfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist:

1. Militärrente, die bei voller Erwerbsunfähigkeit beträgt:
 - für Feldwebel jährlich 900 M.
 - für Sergeanten " 720 "
 - für Unteroffiziere " 600 "
 - für Gemeine " 540 "
- und sich nach dem Grade der Erwerbsfähigkeit richtet.
2. eine Kriegszulage von monatlich 15 M.;
3. eine Verstümmelungszulage von monatlich 27 M. oder 54 M. (nach den Voraussetzungen wie bei Offizieren);
4. kann Alterszulage nach den Voraussetzungen wie bei Offizieren bis zu einem Gesamteinkommen von 600 M. jährlich gewährt werden.

Hinterbliebene

I. von gefallenen oder infolge Kriegsverwundung oder sonstiger Dienstbeschädigung gestorbenen Kriegsteilnehmern.

A. Gnadengebühnisse.

1. Für einen gewissen Zeitraum nach dem während der Zugehörigkeit zum aktiven Heer erfolgten Tod des Kriegsteilnehmers werden der Witwe und den ehelichen oder legitimierten Kindern Gnadengebühnisse (Gnadengehalt oder Gnadenlohnung in Höhe der Dienstbezüge des Gefallenen oder Verstorbenen) gewährt.
2. Gnadengebühnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und so weit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebühnisse ist entweder an diejenige Stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrag beizufügen:
 - a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlohnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung;
 - b) eine militärdienstliche bescheinigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers;
 - c) in den Fällen zu 2. außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beibracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod, die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegsranklisten oder Kriegskammlisten, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweisedbureau des Kriegsministeriums in Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgung.

Sie besteht für die Hinterbliebenen eines Offiziers vom Hauptmann abwärts in Kriegsverversorgung (Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld) (s. jedoch nächster Abt.).

Unteroffiziers und Gemeinen in allgemeiner Versorgung (Witwen- und Waisengeld) und niedriger Kriegsverversorgung (Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld)

- und beträgt jährlich:
 1. für die Witwe eines
 - a) Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebels 1200 M.
 - b) Feldwebels, Stabsfeldwebels, Sergeanten mit Führung eines Stabsfeldwebels, Zugführers der freiwilligen Kriegskrankenträger, Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Dienstverdienst von jährlich mehr als 1200 M. 600 "
 - c) Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreter oder eines Unterbeamten mit einem

pensionsfähigen Dienstverdienst von jährlich 1200 M. und weniger 500 M.

- d) Gemeinen oder einer jeden andern Person des Unterpersonals der freiwilligen Kriegskrankenträger 400 "
2. für jedes vaterlose Kind eines Offiziers für jedes vaterlose Kind eines Unteroffiziers 200 "
- für jedes elternlose Kind eines Offiziers 168 "
- für jedes elternlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen 300 "
- 240 "

Den Hinterbliebenen von Offizieren kann neben der Kriegsverversorgung ebenfalls die allgemeine Versorgung (Witwen- und Waisengeld) bewilligt werden, und zwar: Witwengeld in Höhe von bis 40 Prozent derjenigen Pension, zu welcher der Verstorbene berechtigt gewesen ist oder berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in den Ruhestand versetzt worden wäre. Waisengeld in Höhe von bis zu 1/2 des Witwengeldes für jedes vaterlose und bis zu 1/3 des Witwengeldes für jedes elternlose Kind.

Erreicht das Jahresgesamteinkommen (wobei u. E. privates Einkommen nicht mitzählt) der zu Kriegswitwengeld berechtigten Witwe eines

Offiziers vom Hauptmann abwärts 2000 M.,

Feldwebelsleutnants nicht 1500 M.,

so kann das Kriegsgeld bis zur Erreichung dieser Höhe erhöht werden.

3. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsbegründungen 1 und 2 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

An Belegstücken sind beizufügen:

I. die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde ersichtlich ist oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über neun Jahre bestanden hat);

II. die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. April 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W 66, Leipziger Straße 5);

III. die handesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehe Mannes und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die handesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehe Mann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise);

IV. die handesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;

V. amtliche Bescheinigung darüber, daß

- a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist),
- b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
- c) feins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamer Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;

VI. gerichtliche Bestätigung des Vormundes oder Pflegers;

- a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei händischen oder sonstigen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
- b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeid.

Den Verwandten der aufsteigenden Linie kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeid gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer vor Eintritt in das Feldheer oder nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Es beträgt jährlich höchstens für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter eines Offiziers 450 M. eines Unteroffiziers oder Gemeinen 250 "

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeibehörde des Wohnortes oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine handesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

II. von verschollenen Kriegsteilnehmern.

Ist eine Person, deren Hinterbliebenen die allgemeine Versorgung oder die Kriegsverversorgung zustehen würde oder bewilligt werden könnte, verschollen, so können die unter I B und C genannten Bezüge auch schon vor der Todeserklärung gewährt werden, wenn das Ableben des Verschollenen mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.

Die Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer erfolgt auf Antrag der Interessenten drei Jahre nach Friedensschluss, oder wenn ein Frieden nicht geschlossen ist, drei Jahre nach dem Schluss des Jahres, in welchem der Krieg beendet worden ist. (§ 15 des BGB.)

Die Zahlung aller vorstehend aufgeführten Bezüge geschieht nur auf Antrag.

* An Stelle der schuldenspolizeilichen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten.

hang) usw. eine weihnachtliche Ausschmückung erhalten hat. An dem letzten verkehrreichen Sonntag errangen das hell erleuchtete Schaufenster, der brennende Weihnachtsbaum allgemeines Interesse des Publikums. Dessenentfaltung hat sich nun auch im Innern der Sammelstelle ein lebhaftes Treiben, und die Anregung des Kreisomitees vom Roten Kreuz, Abteilung 4, findet in dem Herzen der Kinder freudigen Widerhall.

Dienstjubiläum. Heute werden es 25 Jahre, daß der Kassendirektor der städtischen Schlachthof-Verwaltung Herr Wilhelm Gromm in städtischen Diensten steht. Früher war er Oberfeuerwehrmann, mußte jedoch infolge eines Unfalls im Dienste diese Stelle mit der eines Kassendieners vertauschen. Durch seine Zuverlässigkeit im Dienste hat er sich das Vertrauen und die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erworben. Durch sein entgegenkommendes Wesen erfreut er sich allgemeiner Beliebtheit beim Publikum. An äußeren Zeichen der Anerkennung dürfte es dem Jubilatar an seinem Ehrentage nicht fehlen.

Von der Mainkanalisation. Die Arbeiten an der Mainkanalisation zwischen Offenbach und Alschaffenburg werden trotz des Kriegszustandes eifrig gefördert. Das in Hanau befindliche Neubauamt für den preussischen Teil des neu zu kanalisierenden Mains ist mit der Ausführung des Bauprogramms schon ziemlich weit vorgeschritten. Der Bau der Schleusendammgebäude bei Mainkur und Reckelsbach wird im Laufe dieses Monats vergeben werden. Auch das hessische Neubauamt in Alschaffenburg beschleunigt die Arbeiten nach Möglichkeit, sobald die vorgesehene Bauzeit zweifelslos eingehalten werden wird.

Einführung eines Ausnahmestarfs für Tapeten und Tapetenborten. Mit Gültigkeit vom 5. Dezember 1914 tritt ein neuer Ausnahmestart für Tapeten und Tapetenborten aller Art aus Papier im Falle der Ausfuhr auf den Strecken der deutschen Bahnen — mit vereinzelten Ausnahmen — in Kraft. Der Tarif erscheint in Einzelausgabe zum Preise von 5 Pfg. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigung und das Verkehrsamt der Eisenbahndirektion.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Im Königlichen Theater findet heute im Abonnement B eine Aufführung von Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“ mit den Damen Krämer und Hans-Joepffel in den beiden Titelrollen statt. Neubeseit ist die Rolle des Sandmännchens mit Fräulein Victor. Der Abend wird mit einer Wiederholung von Goethes Schauspiel „Die Geschwister“ eingeleitet. Morgen Mittwoch kommt im Abonnement O Kienzls musikalisches Schauspiel „Der Evangelist“ in der bekannten Fassung zur Aufführung, während am Donnerstag, den 10. d. d. d. große Oper „Aida“ im Abonnement D in Szene geht. — Herr Bohnen, welcher bisher im Felde stand und bei den Kämpfen vor Antwerpen verwundet wurde, ist von seiner Verwundung wiederhergestellt und wird am 10. d. d. d. als Oberpriefer in „Aida“ sowie am 13. d. d. d. als König in „Coburg“ seine künstlerische Tätigkeit am Kgl. Theater erneut aufnehmen.

Verein der Künstler und Kunstfreunde. E. B. Wiesbaden. Infolge Abgabe von Frau Maria Freund, welche sich zurzeit in Italien befindet und gebeten hat, ihren Niederabend auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, ist für den 10. Dezember die Frankfurter Bläser-Kammermusik-Vereinigung gewonnen worden, welche folgende hier noch selten gehörte Kammermusikwerke von Beethoven: Quintett, op. 16 Esdur für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott; Brahms: Sonate, op. 120 Nr. 1 B-moll für Klarinette und Pianoforte; Mendelssohn-Bartholdy: Zwei Konzertsätze für Klarinette und Basshorn mit Begleitung des Pianoforte; Hindt: Oktett für 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte, zum Vortrag bringen werden. Herr Adolf Knott aus Frankfurt a. M. hat den Klavierpart übernommen. — Das Busch-Quartett, welches für den 17. Dez. gewonnen war, steht für diesen Tag infolge militärdienstlicher Verpflichtungen des Primgeigers Adolf Busch nicht zur Verfügung. Es ist dem Vorhand gelungen, für diesen Abend die hervorragende Kammerfängerin Frä. Cloere Dux, Mitglied der Kgl. Hofoper in Berlin sowie den ausgezeichneten Violinspieler Ferdinand Kaufmann aus Frankfurt a. M., ein hier s. Bt. als Konzertmeister der Kgl. Kapelle bekannter und beliebter Künstler, zu gewinnen.

Der Maler Richard Hartmann, der früher in München und Worpswede tätig war, veranlaßt im früheren Saal der russischen Kirche Kapellenstr. 10, 1. eine Ausstellung seiner Werke, besonders Motive vom Rhein und Main. Zu gleicher Zeit bringt Frau Magda Hartmann eine Kollektion künstlerischer Stidereien zur Schau.

Raffau und Nachbargebiete.

Eibelshausen, 7. Dez. Gerichtstage. Die von dem Amtsgericht in Dillenburg im Geschäftsjahr 1915 hier abzuhaltenden 15 Gerichtstage von je eintägiger Dauer finden statt am 12. und 26. Januar, 9. und 23. Februar, 16. und 30. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 6. Juli, 21. September, 12. und 26. Oktober, 16. November, 14. Dez., jedesmal von 9 Uhr vormittags an im hiesigen Gemeindegemach.

Sport.

Festa eingegangen. Die berühmte Mutterkute Festa ist im Gestüt Waldried eingegangen. Sie ist 21 Jahre alt geworden. Das Andenken dieser „Enaländerin“ wird unvergessen bleiben. Festa ist Mutter von Festino, Fels, Fabula, Faust und Fervor, die alle hervorragende Rennleistungen zeigten. Ihr ältester Sohn war Salute, der in England einige Erfolge hatte und jetzt im Gestüt Waldried der Herren v. Weinberg das Gnadenbrot genießt.

Vermischtes.

Gut gemeint — aber schlecht Deutsch.

Der Postdirektor Schröder aus Emden hat folgenden gutgemeinten Kartengruß aus Ungarn erhalten: „Lieber Kollega! Mit schweizerlicher Gefühl und wunden grünen wir dich über das „Emden“ (Kriegsschiff) erliefte große Siegen gelegentlich. Hurra! hurra! hurra! Mit Grus Postamt Personal Dielet Torontal Komital, Ungarn.“



Forman
gegen Schnupfen
Dose 30 Pfg.

